

Gewidmet den NS-Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern
am Standort Linz der „Reichswerke Hermann Göring AG Berlin“



Themenbereiche
Arbeit/Sabotage
von Mag. Leopold Pickner

[illegible]

Dokument „Austrittsmitteilung“ von Bonnet Serge
→ in der Vitrine „Willkür und Unterdrückung“

[illegible]

Dokument „Strafverfügung“ von Slobotniak Wassil
Kusnic à in der Vitrine „Willkür und Unterdrückung“



Das Einsatzgebiet der weiblichen Beschäftigten reichte vom Küchendienst in den Versorgungsbetrieben bis zum Schweißen von Panzerteilen in den EWO



Rahmen der Spundwände für das Werkshafenbecken (1940) à Bild an der Hörstation „Nationalitäten der Zwangsarbeiter“

Ottokar Merinsky:

„Das schlechteste Kommando war das Schlackenkommando. Wir mussten große Gruben graben. In diese wurde die glühende Schlacke aus den Hochöfen geschüttet. Die Schlacke musste einige Tage abkühlen, dann haben wir sie mit Brecheisen wieder herausgebrochen und zur Schlackemühle gebracht. Für verschiedene Zwecke wurde das Material dort unterschiedlich groß gemahlen. Wegen der großen Hitze war die Arbeit im Sommer die Hölle. Im Winter haben wir erbärmlich gefroren. Was öfter vorkam war, dass die durchnässte Kleidung der Häftlinge über Nacht nicht trocken wurde – die froren dann am nächsten Tag ganz fürchterlich. Ihre Kleidung wollten sie dann bei den heißen Gruben trocknen. Wenn jemand hineingefallen ist, sah man nur noch eine kleine Rauchwolke – nichts blieb von dem übrig.“

Oleksij Kruhlyk:

„Ob es offene Sabotage gab, weiß ich nicht. Woran ich mich erinnern kann, ist, dass gesprungene Panzerkuppeln wieder in das Werk zurückgebracht wurden. Wir haben sie dann noch einmal zusammengeschweißt. Ich glaube aber eher, dass da die technischen Regeln nicht eingehalten wurden, oder dass es einfach schlechte Schweißer waren.“

1944 beschuldigte man mich der Sabotage. Es war so: Ich kam in der Früh an meinen Arbeitsplatz und wollte den Motor meines Schweißgerätes anwerfen. Der war aber überhitzt und beim Einschalten verbrannte der Starter. Man zwang mich dann einen anderen Motor einzuschalten und da passierte das Selbe. Sofort wurde ich als Saboteur beschuldigt. Man hat mir gleich mit dem KZ gedroht.

Ich bin dann aus dem Werk geflohen und bei einem Bauern in Lamprechtshausen in der Gegend von Ried untergekommen.“

Die Drohung mit dem KZ entsprach der, vom Vorsitzenden der Reichsvereinigung Eisen, **Hermann Röchling**, geforderten Vorgangsweise bei Verfehlungen von Ostarbeitern. Er schrieb dazu: „Richtig ist jedenfalls eine zwar straffe, aber anständige und gerechte Behandlung. Liegen Verfehlungen vor, so müssen sie sofort konsequent verfolgt und streng geahndet werden, notfalls bis zum Konzentrationslager.“

Ab Frühjahr 1943 war die **Gestapo** für Arbeitsvertragsbrüche von ausländischen Beschäftigten zuständig. Etwa zu selben Zeit versuchten – werksintern – der Verwaltungsdirektor und der Direktor der Hütte Linz, Übergriffe auf ausländische Arbeiter – hier insbesondere Ostarbeiter und Polen – zu verhindern. Begründet wurde dies:

„... da sich in der letzten Zeit die Fälle gemehrt haben in denen diese wegen arbeitsmäßiger Verfehlungen, meist ohne besonderen Grund, misshandelt werden. Ein derartige Verhalten seitens des Betriebes, beziehungsweise der von ihnen Beauftragten, ist untragbar. Es wird daher ersucht, die Gefolgschaftsmitglieder, die als Aufsichtsorgane der ausländischen Arbeitskräfte tätig sind, entsprechend zu unterrichten. In Hinkunft wird die Staatspolizei in den ihr bekannt werdenden Fällen mit den schärfsten staatspolizeilichen Maßnahmen unnachsichtig vorgehen.“

Der Gestapo kam damit eine Doppelfunktion zu. So sollte sie einerseits gegen Verfehlungen von ausländischen Arbeitern vorgehen, andererseits auch gegen Vorgesetzte, die gegenüber diesen Arbeitern körperliche Gewalt anwenden.

Francesco Messina:

„Unsere größte Angst war als Saboteur beschuldigt zu werden.

Das Problem war, man konnte als Saboteur beschuldigt werden obwohl es überhaupt keine Sabotage war. Da gab es Fälle wie ein Werkstück ist abgerutscht oder ein Bohrer ist kaputt gegangen. Schon bei solchen Sachen wurde Sabotage gerufen.“

Jean Thiemonge:

„Während der Bombardierung des Panzerwerkes in St.Valentin wurden Fahrzeuge weg-gebracht. Da entdeckte man Fehler bei den Schweißstellen. Die Verursacher oder die vermeintlichen Verursacher – man musste ja ein Exempel statuieren – wurden am Appell- platz aufgehängt.“

Isaak Rosenbaum:

„Wenn jemand seine Arbeit nicht richtig ausgeführt hatte und zum Beispiel etwas zerbrochen ist, heißt es gleich: ‚Das ist Sabotage.‘ Es ging ein Brief an das Lager Mauthausen, dann kam man recht schnell in ein Krematorium. Deshalb versuchten wir die Arbeit so gut wie irgendwie möglich zu machen – jeder wollte natürlich am Leben bleiben. Die Männer erklärten uns, sie hätten den Befehl erhalten – sie müssten so hart gegen uns vorgehen, sie müssten uns umbringen, denn wir sind ja alle Verbrecher.“

Pio Bigo:

„Eine Woche war Tagschicht, die andere Nachtschicht. Ich war dem Arbeitskommando ‚Stahlbau‘ zugeteilt, dort wurden Panzer und Panzerspähwagen gebaut. Ich muss aber sagen, auch wenn die Schicht 12 Stunden gedauert hat, so waren wir zumindest in geschlossenen Räumen und damit vor Kälte und Schlechtwetter geschützt. Irgendwann brauchten sie Arbeiter, die mit Schweißelektroden umgehen konnten. Weil ich schon etwas Erfahrung hatte, wurde ich in die Schweißabteilung versetzt. Dort war die Arbeit halb so schlimm. Wichtig war, dass die Schweißung keine Blasen bildete. Wäre das der Fall gewesen, hätten sie Sabotage gerufen und man wäre aufgehängt worden. Irrtum brachte den Tod.“